

nada im Rufe der Heiligkeit am 5. Januar 1632. In acht Foliobänden erschienen zu Sevilla und Granada 1623—1633 seine sehr berühmten Commentarii in Summam Theologiae S. Thomae (ein Abdruck der drei ersten Bände auch zu Pont-à-Mousson 1624). Ein Lebensbild Granado's fügte P. Hemelman dem vierten Bande bei. [Streber.]

Granatbaum (גִּרְנָן, LXX ποδ. ποιά, Vulg. malogranatum, nach Linné Punica granatum), eine myrtenartige Pflanze, wächst in Nordafrika, Südeuropa, Vorderasien und Indien wild, wird aber zur Erzielung vollkommener Früchte cultivirt und ist auch bei uns als Kalthauspflanze bekannt. Er erscheint bald strauchartig, bald als Baum von 2—4 m Höhe, blüht mit großen, sternförmigen, bei uns gefüllten Blumen von leuchtender, hochrother Farbe und trägt den sogenannten Granatapfel, von den Römern malum punicum genannt, eine apfelförmige, mennigrothe Frucht, welche durch gelbe Häute in Fächer getheilt ist und gegen 100 Fruchtkerne in einer saftigen Fleischhülle enthält. Derselbe wird auf assyrischen Denkmälern als Tributgegenstand abgebildet (s. Layard, Discoveries 1853, 339). Der bald mehr süße, bald mehr säuerliche Saft der Frucht wurde im Alterthum ausgepreßt und entweder frisch oder gegohren getrunken (Cant. 8, 2; Plin. 14, 19). Diesen Baum erwähnt das A. T. häufig. Da er in Aegypten, wie auch die Monumente ausweisen, vielfach angepflanzt war, so ward er von den nach Palästina gesandten Rundschafftern der Juden als hervorragendes Product des verheißenen Landes bezeichnet (Num. 13, 24); um so bitterer empfanden die Israeliten in der Wüste den Mangel seiner Frucht (Num. 20, 5). Im heiligen Lande ward er überall gezogen (Deut. 8, 8. Joel 1, 12. Agg. 2, 20); ein besonders schönes Exemplar stand bei Gabaa (1 Sam. 14, 2). Sowohl vor als nach der israelitischen Occupation trugen viele Orte in demselben nach dem Granatbaum ihren Namen (s. b. Art. Oethremmon und Remmon), gerade wie im hellenischen Alterthum diejenigen Städte, welche sich auf ὄλῆν endigen. Häufig wird der Granatapfel in der Dichtung des Morgenlandes zum Vergleich herangezogen; so vom Dichter des Hohenliebes für die Schönheit der Braut (Cant. 4, 3, 13; 6, 6). Als Ornament erscheint die Nachbildung des Granatapfels in der Kleidung des Hohenpriesters (Ex. 28, 33 ff.) und an den Säulenkäufen im Tempel (3 Kön. 7, 18. 20. 42. 4 Kön. 15, 17. 2 Par. 3, 16; 4, 13. Jer. 52, 22, 23). [Raulen.]

Grancolas, Johann, Doctor der Sorbonne und theologischer Schriftsteller, wurde in Paris geboren, trat in den geistlichen Stand und erhielt, nachdem er 1685 zum Doctor promovirt worden war, die Stelle eines Kaplans bei Monsieur, dem Bruder Ludwigs XIV. Dieses Amt bekleidete er bis zum Tode des Prinzen. Dem gelehrten Körper der Sorbonne, in welchen er aufgenommen worden, machte Grancolas durch

seine Rechtchaffenheit, seinen Eifer und sein ausgebreitetes Wissen alle Ehre, aber der persönliche Umgang mit ihm war nicht eben sehr gesucht. Durch die Rauheit seines Charakters stieß er selbst seine Collegen ab, und durch seine unerbittliche Strenge bei den Prüfungen und anderen öffentlichen Acten wurde er der Schreden aller Candidaten für den Doctorgrad bei der Sorbonne. Er starb als Kaplan von S. Venott den 1. August 1732. Zu seiner Lebensaufgabe hatte sich Grancolas vornehmlich die Erforschung des kirchlichen Alterthums und insbesondere der alten Liturgien gemacht; seine ziemlich zahlreichen Schriften verrathen eine ausgebreitete Bekanntschaft auf diesem Felde theologischer Wissenschaft. Die Art und Weise jedoch, wie er die Ergebnisse seiner Forschungen mittheilt, macht das Lesen seiner Schriften sehr wenig anziehend. Ordnung und Methode waren, wie selbst Dupin anerkennt, seine Sache nicht, und sein durchgängiger Mangel an Geschmack und tieferer theologischer Anschauung verleitete ihn häufig zu einer nicht bloß unbefugten, sondern auch durchaus verfehlten, kurzsichtigen Kritik liturgischer Einrichtungen und Formen der Kirche. Seine Werke sind: 1. *Traité de l'antiquité des cérémonies des Sacraments*, Paris 1692. 2. *De l'intinction, ou de la coutume de tremper le pain consacré dans le vin*, Paris 1693 — ein Gebrauch, der bekanntlich noch bei den Griechen vorkommt. 3. *Histoire de la communion sous une seule espèce*, Paris 1696. 4. *Les anciennes liturgies, ou la manière dont on a dit la sainte Messe dans chaque siècle, dans les églises d'Orient et dans celles d'Occident*, Paris 1697. 5. *L'ancien Sacrementaire de l'église, où sont toutes les pratiques qui s'observaient dans l'administration des Sacraments chez les Grecs et chez les Latins*, 2 vols., Paris 1698—1699. Auszüge aus diesen Schriften findet man bei Dupin, *Nouvelle biblioth. des auteurs ecclés.* XIX, 291 ss. 6. *Traité de la Messe et de l'office divin*, Paris 1713. 7. *Dissertations sur les Messes quotidiennes et sur la Confession*, Paris 1715. 8. *Commentaire historique sur le Bréviaire romain*, 2 vols., Paris 1727, in lateinischer Uebersetzung Venet. 1734. Ein Blick in das letztere mit großer Gelehrsamkeit und Vorliebe für die canonischen Zeiten geschriebene, ziemlich verbreitete Werk kann einen Begriff von den liturgischen Ansichten des Verfassers geben. Ein eigenes Kapitel des Buches trägt die Aufschrift: *Projet d'un nouveau Bréviaire* (I, 346—352 der französischen Ausgabe, denn in der lateinischen findet sich dieser Abschnitt nicht). Grancolas, welcher mit einer seiner ganzen Zeit eigenthümlichen Einseitigkeit die liturgische Entwicklung zur Praxis der alten Kirche zurückdrängen möchte, verlangt eine neue Classification der Feste. Aus der Reihe der Feste ersten Ranges sei nicht bloß jegliches Fest Maria's oder eines Heiligen, sondern auch Frohnleichnam zu entfernen, weil es